

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 28

Artikel: Zürichologisches Leuenpech
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Du bin der düstler Schreier
Und wird mir's im Kopfe so dumm,
Da dreht sich in diesen Tagen
Gar vielerlei drin herum.

An Krieg und Schiffs-Unfällen
Und anderer Morderei
Hat man sich fast gewöhnet,
Als wär' nicht viel dabei.

Doch daß bei uns die Standale
Auf der Tagesordnung stehn,
Und zwar aus den „obern Regionen“;
Pui Guck! das ist nicht mehr schön!

Zu den schweizerisch-italienischen Unterhandlungen. Meistbegünstigungsverträge,

- (welche die italienischen Unterhändler gewiß akzeptiert hätten).
- Ein Meistbegünstigungsvertrag, demzufolge die schweizerischen Konfordsbanken mit ihrem Barschatze die dubiosen italienischen Papiere ankaufen müssen.
 - Ein Meistbegünstigungsvertrag, welcher bestimmt, daß die Schweiz, Grenzbehörden für jedes Stück Ware, welches von Italien nach der Schweiz eingeführt wird, die Hälfte des Wertes als Eingangszoll zu zahlen haben.
 - Ein Meistbegünstigungsvertrag, demzufolge wir unsere Alpenweiden nur von Italienern gratis beweiden lassen, und dafür die Pflicht haben, dasselbe dann zu doppelten Preisen anzukaufen.
 - Ein Meistbegünstigungsvertrag, nach welchem wir gehalten sind, zehn Jahre lang nach Inkrafttreten des Vertrages nur italienische Weine zu trinken.
 - Ein Meistbegünstigungsvertrag, welcher allen fraudulösen italienischen Ministern, die um ihrer „Verdienste“ in ihrem Vaterlande gegangen worden sind, in unseren ersten Hotels freien Ferienaufenthalt zum Nachdenken über den Wechsel des Glückes gewähren soll.
 - Ein Meistbegünstigungsvertrag, nach welchem wir uns verpflichten, jeden zu uns hereinkommenden Fratelli mit einem neuen, scharfgeschliffenen Stilet mit schönem Lederetui, eventuell mit einem Revolver auszustatten.
 - Ein Meistbegünstigungsvertrag, nach welchem für die Folge nur die Italiener in unseren Handelsangelegenheiten das große Wort haben, ohne uns etwelche Einsprache zu gestatten zc. zc.

Ein Sieg mit Singsangsing.

Es konnte doch der „Harmonie“ gelingen,
Das Eidgenossenschaft zum Singen
Für nächstes Jahr der Stadt zu bringen.
Die „Harmonie“ warf schlaue Schlingen
Die Männerchorler zu bezwingen,
Die gar zu fest am Sparen hingen.
Man ließ die schlaue Mine springen:
„Wir wollen's halt allein erschwingen
Und Vorbeertränze fünf erringen!“
Und so gelang's den Pfifferlingen,
Den Chor der Männer zu bezwingen,
Die sich entschlossen guter Dingen
Indem sie freundlich in sich gingen,
Nun selber auf das Fest zu dringen;
O, mein Gott! — da wird's aber klingen!

Hans: Häsch au gläse, Heiri, wie jeh esennig blöterlet und gstrüdelet
wird i de Konkursämtere, es ist bim Eid geschämig!
Heiri: I chönn nüd säge, was d'öppe meinst!
Hans: Also: 25 Rlo Sant Johannistrübli, wo no an Stunde
hangeb, selled konkursamlich verchauft werde! Dies au e derigs,
Heiri! Wigs häd me süsch amig de Ghinde ggäh und wänn lei
eigni vom Schulner da sind, hät mehr frömde drmit Freund
gmachet. Aber dänk dä schmer Erlös und die chline Gantchöpfe!...
Heiri: Ja Hans, das ist bim Eid über's Bohnelied und gehört äntwäder
is Tierbuch oder i Räbelpalter!

Demission Joliat:

Der Mutwillige und der Gutwillige kommt um das Seine!...

Zürichologisches Leuenpech.

Ein reicher Zürcher war gestorben und hatte nach ruhmreicher Tradition verschiedene Legate an Vereine, wohltätige, gemeinnützige Unternehmungen, Stiftungen zc. im Sinne gehabt. Zu Lebzeiten nämlich.

Auf seinem Totenbette beschied er zwei Zeugen und den Notar zu sich; Rekterem diktierte er in die Feder:

Als Schenkung aus meinem sehr beträchtlichen Vermögen sollen nach Schluß meiner Lebensvorstellung erhalten:

Die Seidenmission in Wästwodo	Fr. 20,000.—
Der Stadtzürcher Sittlichkeitsverein	„ 20,000.—
Der Verein ehrlicher Affilitaten	„ 20,000.—
Der Verein schmerzloser Operateure und Assistenten	„ 20,000.—
Der Verein wahrheitsliebender Reporter	„ 20,000.—
Der Verein alkoholfreier Geißlosigkeit	„ 20,000.—
Dem Zürcher Löwenzwinger	„ 20

Hier hauchte der edle Wohltäter seine Seele aus. Man wollte gerne den gleichen Zahlenlaut auf der ganzen Linie erstellen, aber es ging nicht!

Um nicht inhuman (!) zu verfahren, wurden dem Löwenzwinger 20 Cts. = zwanzig Centimes zugewendet, da war man doch sicher, daß man wenigstens die habe!... Die trauernden Hinterlassenen:
Bari und Migi.

Hipp — Hipp — Hurrah — !!

(Traurige Ballade von der Wasserlante.)

Onkel — Nefte — Mutter — und Kind —
Auf Jachten — beim Sportsfest — versammelt sind —
Onkel — als Sportsmann — längst schon bekannt
Nefte — reist gerne — zur See — und zu Land
Mutter — besitzt viel — Wohltätigkeitsinn —
Kind — darf jeh auch schon — überall mit hin —
Nefte — schwärmt sehr — für Flotte und „pax“ —
Onkel — viel lieber — für Weiber und Sachs —
Mutter empfing erst den — Frauen-Welt-Verein —
Kind — findet Erde — auch schon zu klein —
Onkel — Nefte — Mutter und Kind
Von dort — bereits wieder — abgereist sind —
Nur — 3 Matrosen — so Lackl — oh waih
Blieben — im Hasen, erfossen — Banzai!!



Chueri: „n Abig, Rägel. Er händ neume
lei grohi Uswahl meh, — 's G'schäft
blüeht allwäg?“

Rägel: „Es ischt e lei Sach, wenn euser-
ein scho ämal ä chli zur Gätig chunt.
I han ieh ämal ämal Rueh vorem
Usföpple vo dene i dr Halle-n-
äne. Wänn i amigs nüt ha chönne
verchaffe und all's G'mües ag'fange
hät Lampe, isch all Augeblick Eine vo
änne dure cho und hät g'leit: „D, es
git doch nüd rezenters, als ä so-n-es
plampigs Schäbisk!“ — oder: „Rägel,
gämmer au det g'schwind ä plampigs
Salatblatt, i ha 's Nastuech
vergäße!“ Ja, es ist teiligs Mal scho zum Tü —“

Chueri: Sä, Ihr sind halt au gar z'empfindli; wenn ein nu en ugrads
Wörtli etwüscht, so ruckeder grad mit sunle Böllen-uf und säb ruckeder!“

Rägel: „Sei dem wies well. I gähne au nid i d'Hallen-n-ze ga giffle,
sie sellid ieh ihre Brustcherne miera den Engländerer verchaffe
für en Franke zwänzg. D' Stadtrichter hat selber g'eit und
ander Chunde-n-au, vo jeh a werdi lei Fleisch meh konsumiert bis
' abschlägid.“

Chueri: „Die chönd aber no alt werde; — ja und dänn meinid Ihr, sie
essid dänn brezis Gu z'lieb nu Chnobli und Guggumeresalat,
es git no ander —“

Rägel: „Ebe — Ihr wärdid dänk dänn nu na Poulet mit Sellerisalat
esse? D Chueri, machedi au nüd so breit!“

Chueri: „Was mettid Ihr au vom-e-ne Poulet verstaht, verschwiege vome
Selleriesalat. Ihr täend grad, wie wänn Ihr vo-n Gärköpffe und
Chabisstorze ä so use-n-and gange wärid; wämmer I nu nüd
kenni, grad Gu machts chahangst wege dene höche Fleischpryse, —
wänn Ihr so z'Müni nüd es Büffstet händ wie-n-en Abtrittdeckel so —“

Rägel: „Es chunt Gu wohl, daß d' Stadtrichter hat selber g'eit, die wir I
für Guer ungioehliert Usdrück i d' Schueh iestelle und säb wur sie.“

Chueri: „Stadtrichter hin oder her! Die säb han i scho känn, wo sie no
Baneligs g'wobe hät z'Ebdinge-n-uffe; do isch sie nüd halbe-n-ä so
exatt g'st!“

Rägel: „Aprepo — i la mi Chunde nüd —“

Chueri: „Räbed recht prächtig mit Guere — Chabisblätter!“

Rägel: „Ihr händ die größere — und säb händ er!“